

## Giebichenstein - ein Versuch 2002

### 1 Tag der offenen Tür

Nachdem ich zum Geburtstag 2000 ein zweites Schnitzbuch (eher neumodisches Schnitzheft) von meinem Vater geschenkt bekam, begann ich mal wieder zu schnitzen. Zuerst mißlang eine Schaufel (der Boden wurde einfach durchlöchert). Trotzdem gab ich nicht auf.

Nach verschiedenen Versuchen und dem Kauf eines gegenüber DDR-Zeiten reicher bebildeteren „Handbuch des Schnitzens“ wurde mir klar, daß ich meine Bildungslücken in Sachen Kunst schließen sollte. Ich kaufte mir deshalb im Dezember 2001 auf Empfehlung einer Verkäuferin in der Mehring Buchhandlung Leipzig Gommrichs „Geschichte der Kunst“. Die ich nun bereits mehrfach mit Gewinn gelesen und konsultiert habe.

Aus Neugierde erfuhr ich über das Internet vom wahrscheinlich alljährlich im Januar stattfindenden Studieninformationstag an der Burg Giebichenstein. Und wir fuhren halt einfach hin.

In meiner Erinnerung gefielen mir insbesondere Gipsarbeiten aus dem Vorkurs. Das interessantere Ergebnis war jedoch die Information, daß im Fachbereich Design ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium angeboten wurde.

### 2 Sondierungsgespräch

Auf einem Informationsblatt wurde Herr L. als Ansprechpartner benannt. Mit ihm vereinbarte ich ein Informationsgespräch für den 25.02.2002. In Vorbereitung darauf erstellte ich eine Power Point Präsentation bereits im Stil des schließlich 2004 fertiggestellten Internetauftritts. Außerdem packte ich einige meiner Skulpturen ein.

Der Empfang war zwar freundlich aber die wohl haustypische Arroganz äußerte sich bereits mit den Worten zu meiner Absicht die Skulpturen zeigen zu wollen: „... hier haben schon viele ihre Holzregale gezeigt.“ Beim Anblick der Arbeiten war Herr L. dann doch etwas betreten. So konnte ich die Power Point Präsentation schon noch zeigen.

Nach meiner Vorstellung erläuterte er mir den Ablauf einer Aufnahmeprüfung. Dabei betonte er, daß ich unbedingt mehr zeichnen müsse. Auch die anderen Prüfungsaufgaben (s.u.) wurden leider mit niedrigerer Priorität erläutert.

Er empfahl mir, mich einer Aufnahmeprüfung zu stellen. Gleichzeitig zeigte er mir die Hausgott-Fibel - „Grundlagen visuellen Gestaltens“ die ich dann noch für 10,- € in der Verwaltung kaufen konnte.

Selbstverständlich sind darin zahlreiche studentische Arbeiten aus dem Vorkurs abgebildet aber vor allem auch Graphiken und Erläuterungen zur visuellen Wahrnehmung. Vor allem letztere konnte ich bislang trotz mehrerer Anläufe noch nicht verinnerlichen.

Ich entschloß mich schließlich dazu, mich für die Aufnahmeprüfung vom 11.04. - 13.04.2002 zu bewerben. Bis dahin zeichnete ich für die obligatorische Mappe.<sup>1</sup> Andere Übungen, wie vor allem *psychometrische Tests* und *Farbübungen* übersah ich trotz zahlreicher Möglichkeiten im Internet leider vollständig.

<sup>1</sup> U.a. versuchte ich, daß im Bahnmagazin in einer „Kleinheit“ von 62 mm x 38 mm abgebildete *Pyrenäentorso* von Hans Arp zu erfassen, daß mich sofort beeindruckt hatte.

### 3 Aufnahmeprüfung

Die ganze drei Tage beanspruchende aufregende Sache startete Donnerstags nach der Mappenabgabe in einem Hörsaal voller junger Leute (zirka 100) und wenigeren etwas Älteren mit der Begrüßung und Organisatorischem.

Die erste Übung *Zeichnen nach Modell* fand in einem größeren Seminarraum statt. Drei ungefähr 50 - 80 cm hohe Gipsköpfe standen an der Raumstirnseite in einer Entfernung von 10 - 15 m. Einen Kopf konnte man als „sein“ Modell aussuchen, um es formatfüllend mit Bleistift auf einen A3-Bogen zu bannen. Bei genauerem Betrachten des von mir gewählten Kopfes fiel mir auf, daß das Modell in seinen Proportionen mehrere „Hilfslinien“ enthielt, an denen ich mich dann auch orientierte. Die Übung konnte ich mit einem guten Gefühl pünktlich in der vorgegebenen Zeit von 2 h abschließen.

Als zweite Aufgabe folgte eine sogenannte *Konstruktive Materialübung*. Mit einem A4-Blatt, Schere und Klebstoff ausgestattet galt es dabei einen „Fluß“ größerer Breite als der Länge von A4 mit einer möglichst stabilen Brücke zu überspannen. Meine Lösung ging wegen der Länge von einer diagonalen Teilung des A4-Blattes aus. Die Konstruktion bestand aus zwei gefalteten Röhren mit dreieckigem Querschnitt, die in der Mitte in einem Winkel von zirka 100 - 120 ° miteinander verleimt wurden. Die Verschnittstücke setzte ich dabei als zusätzliche Versteifungen ein. Ich war mir ziemlich sicher, daß ich auch diese Aufgabe recht ordentlich bewältigt hatte. Und der erste Tag war damit abgeschlossen.

Am Morgen des zweiten Tages folgte als Erstes *Zeichnen nach Vorstellung*. Auf einem A3-Blatt waren in eineinhalb Stunden

- eine Gießkanne,
- ein Apfel,
- ein Schneckenhaus,
- eine Heckenschere und
- ein Blumentopf

proportional und formatfüllend im Charakter eines Stillebens darzustellen. Wichtig waren Körperlichkeit und Klarheit. Letzteres wurde wahrscheinlich recht ordentlich. Einen Stillebencharakter konnte ich allerdings mit meinen Einzeldarstellungen nicht erreichen.

Dem *Zeichnen nach Vorstellung* folgte für zwei Stunden *Zeichnen nach der Phantasie*. Die Parole für die Aufgabenstellung „Treppauf - Treppab“ lautete „nicht nach Escher“. Erste treppenartige Entwürfe ersetzte ich dann durch einen spiralförmigen Ablauf. Das war wahrscheinlich falsch.

Um 12.45 Uhr gab es die Zwischenauswertung - Scharfrichter für Fortsetzung oder Abbruch. Mir wurde eine prinzipielle künstlerische Eignung - sprich Fortsetzung der Prüfung - zugebilligt. Diese Hürde war also bewältigt.

Aber sogleich folgten mit *Psychometrischer Test I und II* die ersten „Hammer“. Im Test I waren in neun Aufgabengruppen (Bewegungsabläufe, u.s.w.) jeweils 4 Teilaufgaben in Checklistenform zu bewerten. 9 Aufgaben waren es im Test II. Als Fazit für die Pleite bleiben Konzentrationsschwächen und Zeitnot. Sicher kann man „Pattern Tests“ trainieren. In wie weit die ganze Angelegenheit

jedoch tatsächlich nützt, möchte ich mit meinem „Aspekt“ DENKEN DAUERT in Frage stellen.

Mit der folgenden Übung *Darstellung technischer Funktionen Strukturübung* wurde das Terrain für zwei Stunden vertrauter. Von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr galt es eine Taschenlampe - Schaltbild, Entwürfe und wortlosen Batteriewechsel - darzustellen. Ich hatte drei Varianten, wobei mir die „Stablampe“ am Leichtesten fiel.

Der Übung „Taschenlampe“ folgte die *Farbübung*. In der das Wort „Knall“ farblich auszudrücken war. Ein umschließendes Quadrat sollte mit sechzehn gleich großen farblichen Quadraten ausgefüllt werden.

Der ohnehin schon lange Tag sollte nun noch von 17.00 Uhr bis 18.30 Uhr mit der Übung *Projekt 2 (Konstruktive Übung)* „abgerundet“ werden. Es ging darum, eine großserienreife Wandleuchte einschließlich Befestigungselementen zu entwerfen. Konventionelle vom Maschinenbau tradierte Ideen hatte ich mehrere. Aber wahrscheinlich wurde - in der warum auch immer *Projekt 2* genannten Übung - mehr Kreativität erwartet.

Der letzte Prüfungstag startete acht Uhr mit dem *Projekt 3 (Plastische Übung)*. Die Übung, in der mit Plasteline ein alternatives Mobiltelefon modelliert werden sollte, erstreckte sich bis 15 Uhr. Sie wurde nur durch das zur Prüfung gehörende *Fachgespräch* unterbrochen. Diese Übung war nun vor meinem beruflichen Hintergrund der wahre „Hammer“. Ich versuchte meine Probleme mit der Aufgabenstellung an einen der anwesenden Assistenten los zu werden. Da ich mich nicht so einfach mit Hinweis auf „Electronic Wearing“ abfinden konnte blieb das erfolglos. Schließlich versuchte ich dem Dilemma mit der Darstellung eines innovativen Konzeptes beizukommen, das heute mit dem iPhone ähnlich am Markt ist. Grob gesagt bestand die Idee aus drei Komponenten

- einer Art zentralem PDA,
- einem bleistiftähnlichem Headset und
- einer/m Stromversorgung/Ladegerät,

wobei das zentrale Gerät über Bluetooth mit dem Headset kommunizieren sollte. Beim Modellieren mit Plasteline sträubten sich mir die Haare, da solche System heutzutage mit CAD-Systemen entwickelt werden.

Schließlich blieb mein Unverständnis/Mißfallen wahrscheinlich auch im *Fachgespräch* nicht unbemerkt. Wobei sicher auch meine erhebliche Aufregtheit dafür verantwortlich war, daß das unerwarteter Weise mit mehreren Teilnehmern geführte Gespräch nicht so kommerziell verlief, wie ich es eigentlich gestalten könnte. Letztlich schien auch mein eigentliches Ansinnen „künstlerische Grundausbildung für Bildhauerei“ im Fachbereich „Industrial Design“ nicht sonderlich gefragt.

## 4 Nachspiel

Am 02.05.2002 erhielt ich die schriftliche Nachricht, daß mir mit 42 Punkten von 120 möglichen sechs Punkte zum Bestehen fehlen. Damit hatte ich die Prüfung nicht bestanden.

Da die Mitteilung keine Auskunft zur Punkteverteilung enthielt, bemühte ich mich telefonisch und schriftlich um diese Verteilung. Herrn Dozent B. erreichte

ich leider nicht. Am 07.05.2002 konnte ich dann doch mit Herrn V. bzw. Herrn P. sprechen. Es ergab sich die Verteilung nach Tabelle 1.

Nr.	Rubrik	Soll-Punkte	Ist-Punkte
1	Mappe	10	3
2	Zeichnen nach Modell	10	3
3	Konstruktive Materialübung	10	7
4	Zeichnen nach Modell	10	3
5	Zeichnen nach Vorstellung	10	4
6	Zeichnen nach Phantasie	10	1
7	Psychometrischer Test I und II	10	1
8	Strukturübung	10	6
9	Farübung	10	3
10	Konstruktive Übung	10	?
11	Plastische Übung	10	2
12	Gespräch	10	6

Tabelle 1: Punkteverteilung

Zusammengefaßt wäre zu sagen, daß die niedrige Bewertung der Mappe vor allem auf für Designer ungenügende Präzision der graphischen Behandlung zurückzuführen ist. Gleiches gilt wohl auch für das Zeichnen nach Modell. Verbesserungspotentiale für das Zeichnen nach Vorstellung und der Motivfehler für das Zeichnen nach Phantasie wurden bereits genannt. Das gilt auch für das Fiasco „psychometrischer Test“ sowie die Zweifel an der Farbübung. Im Unklaren bleiben die Auffassungen zum plastischen Gestalten.

Trotz alledem erreichte ich Dozent B. am 21.05.2002 dann doch noch und erhielt eine Einladung zu einer Nachprüfung mit je einer konstruktiven und plastischen Übung für den 04.06.2002.

Die Aufgaben lauteten dann *Konstruktive Übung zur rechtwinkligen Verbindung von quadratischen Holzprofilen* und *Plastische Übung zum Thema Fenstergriff*. Zur Ersteren ist zu wiederholen, was schon zur Tradierung Maschinenbau gesagt wurde, da ich beispielsweise nicht fähig bin, beispielsweise an Klettband als Alternative zu denken. Der Fenstergriff ist insofern problematisch, als das der Chefergonom von Giebichenstein anderer Auffassung ist als diejenigen die den Fenstergriff entwarfen, den ich während des nun endgültigen Absagetelefonates in der Hand hielt.

„Aber überhaupt wäre das doch alles nicht so schlimm, da ich doch als Selbstständiger eine Arbeitsstelle hätte.“ - O-Ton Giebichenstein und Tschüß!